

Der Paladin.

Von Horst Krumpholtz.

(28. Fortsetzung.)

XX.

„Ich hab mich verspätet“, sagte er lächelnd. „Ich konnte nicht abkommen.“

Er begrüßte Esther mit einer höflichen Verbeugung und lächelte seine Frau, die regelmäßig zurück, dann trat er einen Schritt zurück, um sie zu betrachten.

„Fabelhaft“, rief er aus, „ein wahres Wunder.“

Er wollte kaum etwas von der Begrüßung, die sie kurz vorher durchgebracht hatte. Dennoch zeigte sie ihm als geschickte Schauspielerin. Sie sagte mit kaum erkennbarer, milder Stimme: „Warum kommst du nicht abkommen, Harry?“

Er ahnte nichts, begriff nicht im mindesten, was alles von seiner Antwort abhing. Aber Esther lächelte, daß es um Tod und Leben ging. Sie hätte ihn prägen mögen, als er selbstgefällig lächelnd erwiderte: „Der Herzog von Helmsdale war in einer wichtigen Angelegenheit bei mir.“

„Wie?“ Das kam eigentümlich, aber Harry merkte nichts. Er begann des langen und breiten zu erzählen. Und während er sprach, dachte er beständig daran, wie besonders höflich und liebenswürdig der Herzog gewesen war. Diese hohe Persönlichkeit war sein Hausdame in Emberton, wo er eine Jagd und eine Jagdschiffahrt von ihm pachtete. Die Jagdschiffahrt hatten alle den Herzog himmelhoch gelobt, alle und Maschinen von der Mündung entzerrten zu lassen, damit sie mehr Schanzen hätten, und der Herzog war nun so liebenswürdig gewesen, seinen Paladin, der sein bedeutendster Pächter war, in die Gelegenheit aufzufuchen. Die Frage war gründlich erörtert worden und es zeigte sich, daß sie im Grunde eine sehr einfache war. Der Herzog wollte tun, was in seiner Macht stand, aber die Pächter mußten eben bleiben. Zum Schluß hatte der große Mann sehr richtig bemerkt: „Umsonst ist nur der Tod.“ Wie wahr! Und was ihm betraf, er war auch gern bereit, in die Tasche zu greifen.

„Wir haben auch ein paar Worte wegen der Hühner geschickt. Der Herzog läßt große Winterunterkünfte vornehmen. Das kostet natürlich auch Geld. Auch da waren der Herzog und ich ganz einer Meinung.“

Alice warf Esther einen Blick zu, und Esther beugte einen unergiebigen Fehler. Nach allen Regeln der Pflegerkunst hätte sie tun müssen, als würde sie von nichts. Aber das war sie nicht infand. Die beiden Frauen wechselten einen langen, verständnisvollen Blick.

Beide sahen ein, wie hoffnungslos jeder Versuch, jedes Wort, überhaupt gewesen wäre. Die Angelegenheit war von allerhöchster Wichtigkeit; nichts, außer vielleicht rasenden Zahnwehmerzen, hätte seinen Paladin vermocht, den hohen Besuch abzuweisen.

„Ich konnte im natürlichen nicht los werden, ich wußte, daß es spät war, aber ich sagte mir, du wirst nie zu vernünftig, um dich aufzuregen. Als ich im Wagen war, kam der Fahrer gerade mit irgendeiner Geschichte wegen der Unterhandlungen oder so was — den habe ich sofort hinausgeworfen, das kannst du dir denken. Dann sprach ich in den Motor — und da bist du. Nun erzähle mal, du liebes Kind, du siehst entzündet aus — diese Farben!“

Esther ging hinaus und schloß leise die Tür hinter sich. Ihre ersten Gedanken war: Und diesen Menschen hätte ich beinahe geheiratet!

Als sie eine Viertelstunde später zurückkam, war ihr Mitleid mit der Patientin zu ungeheuren Dimensionen angewachsen. Sie merkte schon jetzt eine Verschlimmerung in ihrem Befinden.

„Die Zeit ist um“, sagte sie mit erzwungenem Mitleid. Papier hatte darauf bestanden, daß der erste Besuch nicht länger als fünfzehn Minuten dauern sollte.

Harry nahm zärtlich Abschied, aber er machte keinen Versuch, länger zu bleiben.

Auf dem Korridor, allein mit Esther, gab er seiner Dankbarkeit in schönen Worten Ausdruck, aber der selbstgefällige Zug war aus seinem Gesicht verschwunden, als er fragte: „Sie wird also wieder ganz gesund, nicht wahr?“

„Der Herr Doktor wird Ihnen sagen, daß es zu früh ist, um das mit Sicherheit behaupten zu können.“

„Ich werde jetzt mit ihm sprechen. Sie sieht wunderbar aus.“

„Sie hätten sie eine halbe Stunde früher sehen sollen.“

„Sie unterdrückt ein Lächeln, als sie sah, wie empfindlich er war, so es ihm um sich selbst handelte. Er hatte den Vorwurf aus ihrem Ton herausgehört.

„Er lächelte fort; es war ihr doch

klar, daß ich unmöglich abkommen konnte, nicht wahr?“

„Unmöglich?“

„Selmsdale war ganz besonders liebenswürdig und entgegenkommend. Ich kann doch einen Herzog nicht die Treppen hinunterwerfen lassen wie, wie...“

„Wie einen Patienten, der einen wegen der Unterhandlungen befragt? Dem ist nicht.“

„Sie haben Ihren Humor behalten, Esther?“

„Schweiger Worte, bitte. O ja, er ist auch das einzige.“

„Dieses Kostüm sieht Ihnen reizend wirklich reizend... Nun, was kommt also am Nachmittag, und ich werde morgen um dieselbe Zeit erscheinen.“

„Esther ging in den Salon zurück, wo Alice große Augen in in höchster Verwirrung entgegenstarrten. Sie trauerte neuen ihr wieder, ergriff ihre Hand und sagte leise: „Sprechen Sie nicht. Ich will Ihnen erklären, wie ich's ansehe. Ich habe Frauen gesehen, die von ihren Männern geliebt und getreten und auf jede erdenkliche Weise mißhandelt werden; und diese selben Frauen haben noch nie auf einem ordentlichen Bettel geliebt, ordentliche Nahrung oder ordentliche Kleidung gehabt. Es gibt Tausende solcher Frauen in London allein. Sie haben so viel, Lady Gambel besitzt Sie sich nicht Ihr Dasein zerstören, weil Sie das eine kleine Ding nicht haben können.“

„Das kennen Sie kein!“

„Beinahe alle Männer gehen in ihren Interessen auf, und beinahe alle Männer lassen sich von der Gesellschaft manipulieren.“

„Er hat mir jede Möglichkeit genommen“, sagte Alice heilig. „Wenn er mich nur in Frieden gelassen hätte, wäre ich ein Erfolg gewesen. Die Gesellschaft will unterhalten sein. Wenn man sie unterhält, ist es den Leuten gleich, ob man in einer Hütte wohnt in einem Palast geboren ist. Sie können langweilige Leute nicht leiden, und recht haben sie. Ich war ihm zuliebe langweilig. Ihm zuliebe habe ich mich „anständig“ benommen.“

„Ich habe es ja gewußt, daß es ein Bißchen war. Gott, wie dann war ich doch! Wäre ich mir was gebildet, hätte ich im Salon geknallt und in der Welt auf der Bühne, man würde entzückt von mir gewesen. Es ist zum Wahnsinn geworden, wenn ich bedenke, daß er zum Schluß noch sehr zufrieden gewesen wäre. Und dann...“

„Ist das alles?“

„Doch er meine Leute nach Amerika abgeschoben hat! Ich dachte noch, es wäre noch weh wie er und großmütig von ihm; aber er schämte sich einfach ihrer. Ich habe mich so nach der Mutter gefühlt und nach den kleinen Lady Matilda wird mir eine Mutter sein, hat er gesagt. Köstlich, was? Sie kann meiner Mutter nicht das Wasser reichen. Er ahnt nicht, daß ich seiner lieben Mama nichts anderes bin als ein kleines Scherzweib von einer Ballettängerin.“

„Sie müssen in den vier Jahren manche Zähne vergossen haben?“

„Ganz Bäche.“

„Nun versuchen Sie's mal zur Abwechslung mit dem Raden. Sehen Sie, was Sie früher waren — lustig und munter, natürlich mit einem Wort.“

Alice überlegte. Dann sagte sie langsam: „Der Versuch ist vielleicht der Mühe wert. Aber sehen Sie — ich weiß ja jetzt, daß er mich nicht liebt. Und ich fürchte, er hat mich nie geliebt. Ich — ich habe ihm so lange geschmeichelt, bis er mich geheiratet hat. Ich hätte es nicht getan, wenn ich nicht geliebt hätte, er hat mich nicht geliebt. Aber er hat mich nicht geliebt — nicht ein bißchen. Er hat niemanden gern als sich selbst.“

Am Nachmittag kam die alte Bead. Esther sah, daß sie ihrer Herrin treu ergeben war; ihre selbst aber kam sie vom ersten Augenblick an mit Mißtrauen und Eifersucht entgegen. Alice, die gerade sehr müde war, empfing ihren Besucher ohne sonderliche Freude, und wurde ärgerlich, als die Liebesbezeugungen der alten Garderobierin sein Ende nehmen wollten.

„Na, schon genug, du komische Dummheit!“

„Wohr, sie ist ab. „Hör' doch schon endlich einmal auf!“

Der Doktor? Beunruhigt Sie irgend etwas?“

„Vord Camber beunruhigt mich“, antwortete er.

„Frage dich Esther ihn an.“

„Ich geniere mich förmlich, davon zu sprechen“, fuhr er fort. „Und doch...“

„Vord Camber war bei mir; er stand dort, wo Sie jetzt sitzen, und jagte mir einige Liebeswürdigkeiten; er ist ja ein reizender Mensch. Bitte, legen Sie sich doch“, unterbrach er sie.

„Er warste, bis Esther Platz genommen hatte, dann sagte er unvermittelt: „Vord Camber will nicht, daß seine Frau gesund wird.““

„Er sieht blühe Esther ihn an.“

„Sie sind zu Tode erschrocken...“

„Wie sind Sie nur auf diesen furchtbaren Gedanken gekommen?“

„Sie haben mir vorher erzählt, wie groß die Liebeserfahrung der Königin war. Das hat mich nicht übertraf; Lady Camber macht das Bild blühender Gesundheit. Ein Laie würde sie ohne Unterbrechung auf die höchste Summe verschätzen. Ich habe also von Ihrem Gatten ermortet, daß er seinem Entzücken, seiner Liebeserfahrung in überhöchlicher Weise Ausdruck geben würde.“

„Das hat er doch hoffentlich getan.“

„Gemein, er tonale sich gar nicht genug tun vor Dankbarkeit, vielmehr er sagte zu viel. Und dann...“

„Jawohl!“

„Ich sah hier, er dort, wo Sie jetzt sitzen. Sein Gesicht war mir gegenüber, mit das Ihre jetzt. Ich sagte mir immerfort: „Mensch, das ist doch mehr wert, als alles Geld der Erde. Freue dich doch der Dankbarkeit dieses guten Menschen; so ein Moment würde einen für alle ausgehenden Mühe und Anstrengung und Sorge.““

„Aber ich konnte mich nicht freuen, seine Dankbarkeit verwirklichte mir nicht das geringste Vergnügen.“

„Wie seltsam!“

„Warten Sie nur. Er stand auf, um Abschied zu nehmen. Sehen Sie auf, bitte.“

„Er ergriff Esthers Hand und schüttelte sie herzlich, dann ließ er sie los. „Jetzt gehen Sie zur Tür, bitte.““

„Sie gehordete. Zu diesem Zwecke mußte sie ihm den Rücken zutreten. Während sie sich umwendete, ließ die Spannung in ihrem Gesicht nach, und der Ausdruck veränderte sich plötzlich; es sprach tiefe Trauer daraus, daß auch der Doktor entsetzt und ausgeprochen hatte, was sie schon lange wußte.“

„Halt!“

„Sie blieb erschrocken stehen; als sie ihn ansah, meinte sie sofort, daß etwas Unerwartetes geschehen sein mußte.“

Crispinus Kohl und sein Holz.

Humoreske von Wolfgang Kienner.

„Waldam, Mutter, gebe ich zum Wald hinaus, vielleicht ist der Wohlgemut heute schon dort, dann kann ich ihm helfen, das Holz aufzubaden. Heute oder morgen bestimmt, ist er versprochen, es bereinzubringen.“

„Wann kommst Du zum Nachtgebot?“

„Nicht Ihr wird es schon werden, werden will ich noch beim „Goldenen Stern“ einen Schoppen trinken; ist eine gute Rundschau! und ich war noch lang nimmer dort!“

Der biedere Waldmeister Crispinus Kohl von Eggensfeld langte nach einem Käppchen und verließ das Haus.

Die schmale Fahrstraße zog sich ein wenig steil in die Höhe, und Crispinus mußte des öfteren kopfen, um zu verhauchen, denn sein Atem war etwas kurz. Dabei weckte seine zufriedenen und munteren Blide auf dem Städtchen, dessen angelegener, erbeimelstener Bürger und eine Wohlgemut er war.

Crispinus Kohl war in einem sorglosen, ruhigen Gemüt etwas zu viel Zeit angelegentlich, was es ting an, ihm beschwerlich zu werden. Er wendete sich an den Stadtkirchner, und der rief ihm die nötige Bewegung in freier Luft. Der Rat brachte den Waldmeister einigermassen in Verlegenheit, den das Waldes! beschäftigt zwang ihn in die beste Richtung und nicht in die freie Luft. Da ihm aber seine Gesundheit am Herzen lag, sann er über diesen schmerzigen Fall nach und kam auf einen rettenden Gedanken.

Draußen im Eggensfelder Wald befand er einen Holzstiel, ein Stückchen Wald, das er von einer Tante geerbt hatte. Dort fanden einige überaus züchtige Knorringe, die wollte er fällen und die Stämme gesägt lassen, und dann eigenhändig an Ort und Stelle das Holz zu Brennmaterial zerkleinern. Das gab Bewegung, tüchtig, gesunde Bewegung in freier, frischer Waldluft. Besser konnte er also dem Rat des Arztes nicht folgen.

„Wie gebracht, so getan. Einige Tannen, die ihre Nachbarn im Wachstum hinderten, wurden gefällt, und nun begann Meister Crispinus Arbeit mit Säge und Bil, die ihn viele Wochen lang in Anspruch nahm. Fast täglich, wenn es gerade nicht in Strömen regnete, wanderte er in den Nachmittagsstunden zum Wald hinaus. In der Nacht baute, am Vormittag schlief er, und dann ging die Holzarbeit los; sonst war er nach dem Mittagessen „freier“ gewesen, den Laden zu Hause besorgten Frau und Tochter, und er hatte dann einen kleinen Spaziergang gemacht, der regelmäßig in einem Gasthaus, das Brot von ihm bezog, mit einem reichlichen Essen abgeschlossen endete.“

Nun war das anders. Er sagte und hatte, teuchte und schwinde, und am Anfang mußte er alle paar Minuten aussetzen, denn die ungewohnte Arbeit wurde ihm zu stark. Am anderen Tage taten ihm alle Muskeln weh, aber, daß wie er war, gab er nicht nach, und allmählich, als er immer weniger ermüdete, wurde ihm die Holzarbeit zum Vergnügen. Zudem fühlte er, daß sie ihm im Verein mit der würdigen Luft gut tat, denn es war ihm viel leichter, und sein Atem ging viel freier.

Kreuzvergnügt arbeitete der biedere Waldmeister, und da nichts ewig dauert, wurde auch er eines Tages mit seinem Holz fertig, und nun warteten die Schritte, am Begrände zu einem hohen Haufen aufgeschichtet, nur noch der Heimführung.

Meister Crispinus hatte also gestern den Fuhrmann Wohlgemut zu diesem Zweck bestellt, und der hatte ihm versprochen, in ein oder zwei Tagen, wie er gerade mit der Zeit auskommen werde, das Holz einzufahren.

Also wanderte Crispinus Kohl heute wieder zum Wald. Seine Arbeit war nun zwar getan, aber es war schon seine Gewohnheit geworden, und wenn der Wohlgemut gerade draußen wäre, könnte er ihm ja helfen.

Richtig, wie er zu seinem Waldstiel kam, bemerkte er ein doppelstäniges Fuhrwerk mit zwei Wagen auf der Straße, gerade in seinem Hof. Ein Mann war damit beschäftigt, die Ladenscheiter auf die Wagen zu verladen.

Da schau, der Wohlgemut hält Wort“, brummte der Waldmeister vor sich hin.

„Gilt trat er näher. „Seid Ihr vom Fuhrmann Wohlgemut?“ fragte er den Knecht, den er noch nie gesehen hatte.“

Der Knecht ein wenig, dann meinte er grob: „Kümmert's Euch?“

Da lachte der Waldmeister, der es gar nicht übernahm.

„Ei, ich dachte schon, daß es mich kümmert, was man mit meinem Holz tut.“

„Euer Holz?“

der Bäder, und...“

„Nun rüde...“

„Dachte es mir. Waldam kann ich Euch beim Aufladen helfen, zwei Schoppen leichter als einer.“

„Doch es der Waldmeister nur gut sein, ich bring's schon hinauf“, wehrte der Mann ab, aber Crispinus Kohl hatte schon den Kopf ausgezogen und half nun sein Holz auf die Wagen schichten. Sie schafften tüchtig, die beiden Männer, und in kurzer Frist waren die Wagen beladen.

„Donnerwetter, ein tüchtiges Stück Arbeit habe ich geleistet“, meinte der Waldmeister stolz, sich selbst belobend, und erklärte „in Mann: Habe es nämlich selbst, müterselbstallein aufgearbeitet.“

„Hat viel Mühe gekostet.“

„Manche Stunde.“

Der Fuhrmann hatte nun noch verschiedenes zu tun. Prüfte die Geschirre, schaute, ob die Wagen gut geladen seien, öffnete die Bremsen, zügelte aber mit seiner Abfahrt. Endlich griff er zur Peitsche, schnalzte mit der Zunge, und die beiden Braunen zogen an. Meister Crispinus ging neben dem Mann.

„Zwei tüchtige Fuhrer“, schmunzelte er, „da kann ich manchen Schuß Brot baden.“

„Werden' beinahe drei Klotzer sein.“

Ein Stück weiter lag ein Fuhrweg von der Fahrstraße ab, der rascher zur Stadt und gerade zum „Goldenen Stern“ führte.

„Ich gehe nun da, es ist etwas näher“, sprach Crispinus Kohl, und wenn Ihr beim Stern vorbeikommt, macht halt.“

„Wird schwer gehen“, meinte der Mann, sich am Kopf kratzend, „dich nicht immer gleich zahlreich sichtbar sind, hat man gefastet, ihre Tätigkeit oder Seitenarbeit könne einen Einfluß auf die Temperatur an der Erdoberfläche haben. Der rechte, der diesen Gedanken offen aussprach, scheint der Jesuitenpater Riccioli gemeint zu sein. In einem 1851 erschienenen Werke behauptete er unter Berufung auf den warmen, stetenarmen September 1832 und den kalten, stelenarmen Juni 1842, daß die hohen Temperaturen durch Nachschon der Pledenmäßigkeit, ließe aber durch Nachschon derselben bedingt seien. Andere Beobachter waren entgegenge-setzter Meinung. Wenn man daran denkt, daß die neuesten Untersuchungen erwiesen ist, daß die Sonnenflecke geringere Wärmestrahlung besitzen als die anderen Teile der Sonne, so ist es einleuchtend, daß die gesamte Wärmestrahlung der Sonne in den Jahren mit vielen Flecken auch geringer sein muß als in den Jahren mit wenig Flecken. Es fragt sich nur, ob dies in den Thermometeraufzeichnungen auf der Erde bemerkbar ist, denn die Zahl der Sonnenflecke ist im Vergleich mit der ganzen Sonnenoberfläche immer nur verhältnismäßig gering.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

„Ja, aber es war doch Euer Anrecht geltend im Wald draußen und hat das Holz bereingeführt, ich hab' ihm noch aufgeladen helfen.“

Wohlgemut schüttelte den Kopf. „Gestern war ich mit meinem Anrecht und allen vier Pferden den ganzen Tag in Steinau.“

Nun kam dem Waldmeister Crispinus ein Zittern in die Arme.

„Man wird mir doch um Gotteswillen nicht das Holz gestohlen haben? Mit zwei Pferden und zwei Wagen am helllichten Tag? So eine Frechheit wäre doch unerhört!“

Mit dem Fuhrmann lief er zur Polizei, und diese nahm sich der Sache an, telefonierte nach allen Seiten, aber es kam nichts Rechtes heraus. Holzfuhrwerke hatte man in dem großen Waldgebiet allerorts gesehen, aber auf keines wollte die Beschreibung, die der Waldmeister nur etwas päffrig zu geben vermochte, so recht päffrig. Kurz, die zwei Fuhrer Holz waren und blieben verschwunden.“

In Meister Crispinus' Laden ging die Klingel den ganzen Tag.

„Frau Kohl“, fragten die Nachbarn, „ist es menschenmöglich, daß man Ihnen so viel Holz gestohlen hat?“



Ein inwendiges Frühjahrs-Kostüm. Neue und überaus elegante Meisterwerke für Damen... Die hier abgebildete Sommer-Ansichtung für eine junge Dame... die eine luxuriose Sommer-Kleidung, der solche Stoffe mit hohen Abständen... die eine luxuriose Sommer-Kleidung, der solche Stoffe mit hohen Abständen... die eine luxuriose Sommer-Kleidung, der solche Stoffe mit hohen Abständen...

Die Sonnenflecke.

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die Sonnenflecke verändern sich in Zahl und Größe innerhalb einer Periode von durchschnittlich 11 Jahren, und es ist daher von Wichtigkeit, die Temperaturbeobachtungen auf der Erde an möglichst vielen Orten während einer längeren Reihe von Jahren zu vergleichen. Eine solche Untersuchung „hat 1873 der Wetterologe W. Köppen in Hamburg veröffentlicht. Er kam zu dem Ergebnis, daß die höchste Wärme sich in den Tropen ein halb bis einmal Jahr vor dem betreffenden Minimum einträte, und sich um so mehr vergrößerte, je weiter man vom Äquator fort-rückte. Ferner zeigte sich die Temperaturveränderung an regelmäßigen und höchsten in den Tropen, während sie gegen die Pole hin beträchtlich an Deutlichkeit verliere. Schließlich schiene zwischen 1856 bis 1875 eine Störung vorhanden zu sein.“

Die indischen Kinderchen.

Kürzlich hat in Kalkutta ein vierzehnjähriges Brahmanenmädchen, das vor der Verheiratung stand, sich das Leben genommen. Dieser Fall hat die Erörterung über die Hindu-Ehen erneut lebhaft zu Fuß gebracht. Wie festgestellt wurde, ist die junge Braut, namens Sushalata Devi, freiwillig aus dem Leben geschieden, um es ihrem Vater zu ersparen, die vereinbarte Mitgift von 2000 Rupien zu zahlen, die er ihrem Verlobten, einem Rechtsstudenten, versprochen hatte. Der Tod der Unglücklichen und seine Ursache hat bereits Anlaß zu mehreren Studentenversammlungen gegeben, in denen das Elend der Kinderchen und die wahnsinnig hohen Summen der Mitgift, die die Inhaber der hohen Rasse von ehrgeizigen Vätern fordern, das Thema erregter Debatten bildeten. Es gelangte denn eine Resolution zur Annahme, die gegen den indischen Geschlechtsverkehr einbringen den Unflug energig Stellung nimmt. Eine Gegen demonstration wurde indessen in einer anderen Versammlung veranstaltet, wo Sarobhar Charan Mitter, der frühere Richter am höchsten Gerichtshof von Kalkutta, die indische Jugend beschwor, den Stimmen der gegen die frühe Geschlechtsverbindung weiternden Neuerer kein Gehör zu schenken. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß sich die heutige Generation später, als es früher üblich war, zur Heirat entschließt, was die Schwere, einen Gatten zu finden, erhöhe und die Vätern zwingt, die Mitgift der Töchter im Interesse der Verbesserung ihrer Heiratsaussichten zu vergrößern.

Der Versand von Eiern aus China nach den Ver. Staaten nimmt fortwährend zu.

Auf den Straßen Chicagos wurden, im Verhältnis zur Bevölkerung, mehr als dreimal so viele Menschen getötet, als auf allen Eisenbahnen der Ver. Staaten, einschließlich der Passagier-, Bahndienststellen und anderer, bei allen Arten von Unfällen.

Die Fruchtkeime der bitteren Orange liefern ein ätherisches Öl, das unter dem Namen „Essence de petit grain“ bekannt ist, und aus den weissen Blüten gewinnt man das ätherische Acetol, das in südlichen Frankreich, hauptsächlich in Nizza, Cannes und in Grasse, hergestellt wird.

Ueber eine Million Dollars sind heute in diesem Lande in Kupferminen angelegt.

Seit 1900 hat die Schafzucht in diesem Lande bedeutend abgenommen. In jenem Jahre wurden 61,500,000 Schafe gezüchtet, im Jahre 1913 jedoch die Zahl um 19,2 Prozent geringer.